

The background of the entire page is a Romantic-style landscape painting. It depicts a misty, hazy valley with a river or stream in the foreground. On the left, there are tall, dark evergreen trees. In the middle ground, a small boat with a person is on the water. The sky is filled with soft, warm light, suggesting a sunrise or sunset. The overall mood is serene and atmospheric.

CPO

Schumann Violin Concerto
Brahms Double Concerto

Antje Weithaas · Maximilian Hornung

NDR RADIOPHILHARMONIE

Andrew Manze

NDR

Robert Schumann (1810–1856)

Violin Concerto WoO 1 in D minor

30'42

1	Im kräftigen, nicht zu schnellen Tempo	14'20
2	Langsam	6'25
3	Lebhaft, doch nicht schnell	9'57

Johannes Brahms (1833–1897)

Concerto for Violin, Violoncello and Orchestra op. 102 in A minor

32'29

4	Allegro	16'40
5	Andante	7'21
6	Vivace non troppo	8'28

T.T.: 63'25

Antje Weithaas Violin

Maximilian Hornung Violoncello

NDR RADIOPHILHARMONIE

Andrew Manze



STUDIO HAMBURG
ENTERPRISES

Licensed by Studio Hamburg Enterprises GmbH



All rights of the producer and of the owner of the work reserved.
Unauthorized copying, hiring, renting, public performance and broadcasting
of this record prohibited.

cpo 555 172-2

Co-Production: **cpo**/Norddeutscher Rundfunk (NDR)

Recording: Großer Sendesaal im Landesfunkhaus Hannover,
March 7–9, 2017 & March 11–14, 2017

Recording Producer & Digital Editing: Hans-Ulrich Bastin

Recording Engineer: Martin Lohmann

Executive Producers: Burkhard Schmilgun/Matthias Ilkenhans

Publisher: Schott-Musik Verlag (1); Breitkopf & Härtel (4)

© Cover Painting: Caspar David Friedrich, »Der Morgen«,
ca. 1820/21, Hannover, Niedersächsisches Landesmuseum.

© Cover Photo: akg-images, 2019; Design: Lothar Bruweleit

cpo, Lübecker Str. 9, D-49124 Georgsmarienhütte

© 2019 – Made in Germany

Andrew Manze
© Nikolaj Lund



Eine Künstlerfreundschaft

Diese Aufnahme vereint zwei Komponisten, die sich persönlich kannten: Robert Schumann aus dem sächsischen Zwickau und Johannes Brahms aus Hamburg. Beide trafen sich erstmals 1853 in Düsseldorf, dort wirkte Schumann eine Weile als Musikdirektor. Sofort war dieser von den Werken des 20-jährigen Brahms so begeistert, dass er ihm einen ganzen Aufsatz widmete. Er trug den Titel »Neue Bahnen« und erschien in der von Schumann einst gegründeten »Neuen Zeitschrift für Musik«. Darin wird Brahms als Held einer jungen Generation angekündigt, der »den höchsten Ausdruck der Zeit in idealer Weise auszusprechen berufen« sei.

Brahms war von dieser Lobhudelei natürlich etwas eingeschüchtert. Er wiederum begeisterte sich für Schumanns mal phantastischen, mal lyrischen Stil. Außerdem liebte er dessen Kunst der freien Variation und die vielen in der Musik versteckten poetischen Zitate. All das war für ihn typisch romantisch. Auch stand Brahms kurze Zeit später Schumanns Ehefrau Clara bei, die miterleben musste, wie ihr Mann zunächst geistig umnachtete und alsbald verstarb. Die verwitwete Pianistin und Komponistin Clara Schumann und Brahms verband eine lebenslange Freundschaft, häufig legte der Komponist der Musikerin neue Werke zur Beurteilung vor.

Doch auch die eingespielten Kompositionen – Brahms' Doppelkonzert und Schumanns' Violinkonzert – haben Gemeinsamkeiten: Beide entstanden für den hervorragenden Geiger Joseph Joachim (1831–1907). Dieser wegweisende Musiker aus dem österreichisch-ungarischen Burgenland inspirierte die Komponisten durch sein Spiel, auf ihn und sein Künstlertum mögen die Violin-Soloparts abgestimmt sein. Des Weiteren sind beide Konzerte dem strengen Stil Johann Sebastian Bachs verpflichtet, dessen Erbe jedoch klanglich

verwandelt wird. Das Ergebnis ist ein bisweilen herber Tonfall, der manche Zeitgenossen verstörte. Die eigenwillige Musiksprache ist aber Konzept in diesen Werken.

Prägnant sind auch die Tonarten gewählt. Beide standen bereits im 18. Jahrhundert für Trauer, Klage und großen Ernst. Der deutsche Philologe Ferdinand Gottlieb Hand schrieb in seiner »Aesthetik der Tonkunst« (Leipzig, 1837): A-Moll habe einen »Charakter, der überall nur Hingebung verräth, in der Heiterkeit sich anschmiegt und in dem Schmerze nicht widerstrebt, noch auch trostlos verzagt. Das Gefühl der Buße kann kein mehr entsprechendes Organ finden.« D-Moll wiederum charakterisierte Hand als »Klage der beengten, aber nicht kraftlosen Brust«, zugleich stehe die Tonart für den »heftigen, herzschneidenden Schmerz«. Vielleicht vereint auch dieser Wesenszug beide hier eingespielte Werke.

Robert Schumann: Violinkonzert

In nur zwei Wochen hat Robert Schumann sein Violinkonzert vollendet, zwischen dem 21. September und dem 3. Oktober 1853. Wie eingangs erwähnt wurde er damals vom jungen Brahms und dem 22-jährigen Geiger Joseph Joachim zu neuem Tatendrang inspiriert. Beide besuchten Schumann kurz vor Abschluss der Komposition in Düsseldorf. Ein Jahr nach Vollendung dieses Violinkonzerts kam der labile Schumann in die psychiatrische Heilanstalt in Endenich bei Bonn, in der er 1856 verstarb. Wie auch andere Spätwerke, wurde das Violinkonzert von Familie und Freunden zurückgehalten, denn man erblickte darin Spuren seiner Geisteskrankheit. Das Manuskript gelangte in den Besitz Joachims. Dessen Sohn Johannes belegte das Werk nach dem Tod seines Vaters bis 1956 mit einem Aufführungsverbot. Erst

das Drängen des Musikverlages Schott führte zur vorgezogenen Erstausgabe 1937, die allerdings editorisch mangelhaft war. Schumann komponierte das Werk auf Bitten Joachims, dessen Interpretationskunst ihn begeisterte. Dieser spielte es bei einer Orchesterprobe in Hannover und gab Hinweise zur Verbesserung der Violinstimme. »Wunderschöne Stellen sind im ersten und zweiten Satz«, das Finale hingegen sei »entsetzlich schwer«, äußerte Joachim, als er das Werk in Leipzig erneut probierte. Bemerkenswert an dem ungewöhnlichen Violinkonzert ist die Geigenstimme: Der Solist lebt sich nicht in Bravour aus, sondern sein Part ist technisch knifflig und für die Geige ungewöhnlich tief. Dies gibt dem Stück einen dunklen Charakter. Manche Passagen sind offenbar Bachs Sonaten und Partiten für Violine solo abgelauscht, die Schumann damals studierte. Das Orchester ist trotz blockhafter Tutti-Solo-Abschnitte symphonisch eingebunden, unterstützt die Violine oft jedoch mit nur wenigen Stimmen. Auf die für ein Konzert üblichen Solo-Kadenzen verzichtet Schumann.

Im Kopfsatz stellt das Orchester ein erhabenes Moll-Thema und einen lyrischen Dur-Gedanken vor, ehe die Violine diese Themen figurativ und verarbeitend aufgreift. Der ausdrucksvollste Satz steht in der Mitte: Nach einem zarten Thema der Violoncelli bringt sich die Solo-Violine mit einem lang gesungenen Thema ein, das in einen hellhörigen Dialog mit der Cellomelodie tritt. Hier wie in anderen Teilen des Violinkonzerts verwebt Schumann Haupt- und Nebenstimmen kontrapunktisch ineinander. Fließend ist der Übergang zum Finale, das den damals beliebten Polonaisen-Rhythmus aufgreift und die Tonart nach Dur aufhellt. Vermutlich deshalb pries Schumann das gesamte Konzert seinem Verleger als »durchaus heiteres Stück« an. Der Solist wandelt das Hauptmotiv in immer neuen Veränderungen ab. Schumann geht es weniger um wirkungsvolle Kontraste,

sondern um eine fast barock anmutende Fortspinnungstechnik.

Die beiden späten Welt-Premieren wurden zum Politikum: Zunächst erklang das Konzert am 26. November 1937 in Berlin in einer »verbessernden« Bearbeitung des Komponisten Paul Hindemith und des Geigers Georg Kulenkampff. Sie machten die Solostimme etwa durch Oktavtransponierung brillanter und griffen stark in Musik ein. Diese Uraufführung mit Kulenkampff und den Berliner Philharmonikern unter Karl Böhm wurde per Radio auch ins Ausland übertragen. Kurz darauf entstand die erste Schallplatten-Produktion für Telefunken (mit dem Dirigenten Hans Schmidt-Isserstedt). Es waren ideologische Propaganda-Projekte des NS-Regimes: Da Felix Mendelssohns beliebtes Violinkonzert wegen antisemitischer Anfeindungen aus deutschen Konzertprogrammen getilgt wurde, propagierten die Nationalsozialisten Schumann als wahrhaft »deutsches« Pendant.

Der für die deutsche Uraufführung vorgesehene, dann aber wegen seiner »jüdischen« Abstammung abgesetzte Geiger Yehudi Menuhin organisierte zeitgleich eine zweite Premiere in den USA. Er spielte Schumanns Originalfassung, zunächst am 5. Dezember 1937 mit Klavierbegleitung in der New Yorker Carnegie Hall, dann am 23. Dezember mit dem St. Louis Symphony unter Vladimir Golschmann. Sehr zum Ärger der deutschen Nazis, die diese Aufführung mit allen Mitteln verhindern wollten – ohne Erfolg. Menuhin realisierte in New York 1938 unter John Barbirolli bei RCA Victor auch die erste Schallplatten-Aufnahme der Originalversion. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte es das Werk schwer. Nur wenige Interpreten setzten sich dafür ein. Erst zwei 2009 und 2010 gedruckte Urtext-Editionen rückten das Schumann-Konzert neu in den Fokus. Heute endlich erkämpft es sich einen festen Platz im Repertoire.

Johannes Brahms: Konzert für Violine, Violoncello und Orchester a-Moll op. 102

Die Tradition des Gruppenkonzerts reicht weit zurück, man denke etwa an die Concerti grossi des Barock, an Bachs Doppelkonzert für zwei Violinen BWV 1043, an die klassische Gattung der Sinfonia concertante oder an Beethovens »Tripelkonzert«. Das 19. Jahrhundert war hingegen die Epoche des Solokonzerts, in dem der romantische Virtuose dem Orchester gegenüber stand und oft brillierte. Brahms knüpft mit seinem »Doppelkonzert« an die ältere Tradition an und schafft gleichsam etwas Neues. Ihm geht es um den inneren Dialog und die Ausarbeitung einer sinfonischen Partitur. Wer ein Konzert hören will, »bekommt auch noch eine Symphonie dazu«, bemerkte bereits der Zeitzeuge Alfred von Ehrmann in seiner frühen Brahms-Biografie »Weg, Werk und Welt« (Leipzig, 1933).

In dem 1887 am Thuner See entstandenen Konzert für Violine, Violoncello und Orchester op. 102 sind die Korrespondenzen zwischen beiden Solisten, aber auch zwischen den Solisten und einzelnen Orchesterstimmen extrem ausgefeilt. Es gibt im Grunde kein Nebeneinander von Solo und Begleitung, sondern nur ein Miteinander aller Musiker. Das macht das »Doppelkonzert« – Brahms letztes Orchesterwerk überhaupt – zu einem seiner fortschrittlichsten Werke.

Aus dem kommunikativen Gestus hörte so mancher eine Botschaft an den befreundeten Geiger Joseph Joachim heraus. Seit Jahren war der Komponist mit ihm verstritten, da er nach dessen gescheiterter Ehe Partei für Joachims Frau ergriffen hatte. Brahms schrieb das Konzert für den Freund als »Versöhnungswerk«, meinte Clara Schumann – die ja beide gut kannte. Daher finden sich in der Musik sogar versteckte Anspielungen an das von Joachim geschätzte a-Moll-Violinkonzert des

Italieners Giovanni Battista Viotti. In einem Brief vom 24. Juni 1887 bittet Brahms seinen früheren Weggefährten Joachim, das Konzert auf seine »Spielbarkeit« hin zu überprüfen. Das tat dieser mit dem Cellisten Robert Hausmann (1852–1909), Professor an der »Königlich Akademischen Hochschule für ausübende Tonkunst« in Berlin, die Joachim als Rektor leitete. Beide machten damals auch viel Kammermusik im »Joachim-Quartett«, waren demnach ein eingespieltes Team. Sie führten das Konzert erstmals in Kölner Gürzenich am 18. Oktober 1887 unter Brahms' Leitung auf. Ein Achtungserfolg, denn der »allzu strenge Charakter« des Moll-Werkes irritierte das Publikum zunächst, berichtete Ehrmann. Das »Doppelkonzert« erkämpfte sich erst nach und nach die Konzertpodien der Welt und zählt heute zu den beliebtesten Brahms-Werken.

Bereits die harsche Tutti-Vorstellung des Hauptthemas zu Beginn lässt aufhorchen. Kaum hat man sich eingehört, stellen sich die beiden Solisten einzeln und im Dialog vor. Erst dann folgen die ordnungsgemäße Orchesterexposition der Themen, die freiere Solisten-Exposition, die verarbeitende Durchführung und eine gesteigerte Reprise. Im Verlauf des Kopfsatzes wachsen die Musiker zu einem regelrechten »Riesengebirge« zusammen, meinte Brahms einmal. Oft macht das Cello dabei den Vorreiter und die Violine tritt dem Duett zeitverzögert hinzu. Dramatik, Emphase und Lyrik halten sich wohlthuend die Waage. Im Mittelsatz unterstützen der zarte Hörnerklang sowie seidige Terzen und Sexten der Holzbläser den von vielen Girlanden geprägten Solisten-Dialog. Die beiden Instrumente sind so innig mit dem Orchester verbunden, dass man oft einen Sinfoniesatz und keinen Konzertsatz zu hören meint. Das von einem ruhelos-tänzerischen Thema der beiden Solisten eröffnete Rondo-Finale lässt die Solisten permanent an der musikalischen Gestaltung teilnehmen. Virtuosität

und Robustheit wird einem singenden Zwischenthema und zarten Episoden gegenübergestellt. In einer unverkennbar ungarischen Terzen-Episode erkannte der Musikwissenschaftler Wulf Konold sogar einen Gruß an Joachims burgenländische Heimat. So fanden Brahms und der befreundete Geiger durch diese Musik wieder zueinander.

Dr. Matthias Corvin

Antje Weithaas

»Die geforderte Vielstimmigkeit in Bachs Sonaten realisiert Antje Weithaas mit Klarheit und vor allem hinreißend leichter Eleganz: Man spürt als Hörer buchstäblich nichts von den technischen Hürden, alles ist Glanz. Die Interpretin taucht wie ein Langstreckenschwimmer in einen klaren Gebirgsstrom mit starkem Sog, durchmisst das eiskalte Gewässer mit kräftigen Bewegungen – und nimmt sich dennoch die Zeit für Details.«

(Spiegel Online)

Energiegeladen durchdringt Antje Weithaas mit ihrer zwingenden musikalischen Intelligenz und ihrer beispiellosen technischen Souveränität jedes Detail im Notentext. Ihr Charisma und ihre Bühnenpräsenz fesseln, ohne sich je vor das Werk zu drängen. Neben den großen Konzerten Mozarts, Beethovens und Schumanns und neuen Werken wie Jörg Widmanns Violinkonzert beinhaltet ihr weitgefächertes Konzertrepertoire auch Klassiker der Moderne wie Schostakowitsch, Prokofjew und Gubaidulina sowie selten gespielte Violinkonzerte wie die von Hartmann und Schoeck.

Als Solistin hat Antje Weithaas bereits mit Klangkörpern wie dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, den Bamberger Symphonikern, den großen deutschen Radio-Orchestern sowie internationalen Spitzenorchestern wie Los Angeles Philharmonic, San Francisco Symphony, Philharmonia Orchestra, BBC Symphony und den führenden Orchestern der Niederlande, Skandinavien und Asiens gearbeitet. Zu ihren Partnern am Dirigentenpult zählten dabei Künstler wie Vladimir Ashkenazy, Dmitrij Kitajenko, Sir Neville Marriner, Marc Albrecht, Yakov Kreizberg, Sakari Oramo und Carlos Kalmar.

Den Auftakt zur Spielzeit 2019/20 bilden Solorezitale mit Werken von Johann Sebastian Bach und Eugène Ysaÿe in Seoul, Schanghai, auf Schloss Elmau und beim Schleswig-Holstein Musik Festival. Weitere Höhepunkte der Spielzeit sind Antje Weithaas' Auftritte als Solistin mit Concerto Budapest unter András Schiff (Tschaikowsky), den Bochumer Symphonikern unter Andris Poga (Tschaikowsky) und dem Hallé Orchestra Manchester unter Alondra de la Parra (Beethoven) sowie eine Asientournee mit der Royal Northern Sinfonia und Lars Vogt. Darüberhinaus wird sie als Artist-in-Residence beim Philharmonischen Orchester des Staatstheaters in ihrer Heimatstadt Cottbus verschiedene Programme gestalten. Im Kammermusikbereich setzt sie die intensive Zusammenarbeit mit Marie Elisabeth Hecker und Martin Helmchen fort und ist erstmals im Duo mit dem Cembalisten Mahan Esfahani zu hören.

Ihre ansteckende Begeisterungsfähigkeit macht Antje Weithaas auch zu einer gefragten Leiterin bei play-conduct-Projekten internationaler Kammerorchester. Als künstlerische Leiterin der Camerata Bern war sie fast zehn Jahre für das musikalische Profil der Camerata verantwortlich, leitete vom Pult der Konzertmeisterin aus sogar großformatige Werke wie beispielsweise die Sinfonien Beethovens und veröffentlichte Aufnahmen von Werken Tschaikowskys, Brahms', Mendelssohns und Beethovens. Sie führt ihre enge Zusammenarbeit mit der Camerata Bern auch in der Saison 2019/20 fort und arbeitet zudem u. a. mit der Amsterdam Sinfonietta und dem Leopoldinum Chamber Orchestra.

Im Mai 2018 war sie in ihrer ganzen musikalischen Vielfältigkeit als Residenzkünstlerin der Schwetzingen SWR Festspiele zu erleben. Einen Schwerpunkt ihrer kammermusikalischen Arbeit bildete für Antje Weithaas in den letzten Jahren das Arcanto Quartett mit Daniel Sepec, Tabea Zimmermann und Jean-Guihen Queyras.

Beim Label Harmonia Mundi erschienen CDs mit Werken von Bartók, Brahms, Ravel, Dutilleux, Debussy, Schubert und Mozart.

2013 legte Antje Weithaas mit ihrer Aufnahme der Violinkonzerte von Beethoven und Berg mit dem Stavanger Symphony Orchestra unter Steven Sloane (CAvi-music) eine Referenzaufnahme vor. 2016 kam ihre Gesamteinspielung von Max Bruchs Werken für Violine und Orchester mit der NDR Radiophilharmonie unter Hermann Bäumer für **cpo** vollständig heraus. Begeisterte Reaktionen gibt es auch auf die aktuellen CDs für CAvi mit der inzwischen vollständigen Gesamteinspielung der Solosonaten und -partiten von Johann Sebastian Bach und der Solosonaten von Eugène Ysaÿe sowie Tschaikowskys Violinkonzert und seinem 3. Streichquartett in einer Orchesterfassung mit der Camerata Bern. Die Zusammenarbeit mit der NDR Radiophilharmonie und **cpo** setzt Antje Weithaas mit den Einspielungen von Schumanns Violinkonzert und Brahms' Doppelkonzert mit Maximilian Hornung, beides unter der Leitung von Andrew Manze, fort.

Mit viereinhalb Jahren begann Antje Weithaas mit dem Geigenspiel. Sie studierte später an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin bei Professor Werner Scholz. 1987 gewann sie den Kreisler-Wettbewerb in Graz, 1988 den Bach-Wettbewerb in Leipzig und 1991 den Internationalen Joseph-Joachim-Violin-Wettbewerb in Hannover, dessen künstlerische Leitung sie vor kurzem gemeinsam mit Oliver Wille übernommen hat. Einige Jahre lehrte sie als Professorin an der Berliner Universität der Künste; 2004 wechselte sie an die Hochschule für Musik Hanns Eisler. Seitdem ist sie zu einer Violinpädagogin von Weltrang geworden. Antje Weithaas spielt ein Instrument von Peter Greiner aus dem Jahr 2001.

www.karstenwitt.com

Maximilian Hornung

Mit bestechender Musikalität, instinktiver Stilsicherheit und einer außergewöhnlichen musikalischen Reife erobert der Cellist Maximilian Hornung die internationalen Konzertpodien. Als Solist konzertiert er regelmäßig mit Klangkörpern wie dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Tonhalle-Orchester Zürich, Wiener und Bamberger Symphoniker, NDR Radiophilharmonie, London Philharmonic und Philharmonia Orchestra, Pittsburgh Symphony Orchestra, Orchestre National de France, Swedish Radio Symphony Orchestra, Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, unter Dirigenten wie Daniel Harding, Yannick Nézet-Séguin, Mariss Jansons, Esa-Pekka Salonen, Semyon Bychkov, Bernard Haitink, Manfred Honeck, David Zinman, Pablo Heras-Casado, Antonello Manacorda, John Storgards, Jonathan Nott, Andrew Manze, Krzysztof Urbański und Robin Ticciati. Zu seinen Kammermusikpartnern zählen unter anderem Anne-Sophie Mutter, Antje Weithaas, Hélène Grimaud, Joshua Bell, Daniil Trifonov, Christian Tetzlaff, Lisa Batiashvili, François Leleux, Yefim Bronfman, Herbert Schuch, Lars Vogt, Jörg Widmann und Tabea Zimmermann.

Seine umfangreiche und vielseitige Diskographie umfasst sowohl Solokonzerte als auch prominent besetzte kammermusikalische Einspielungen. Zwischen 2011 und 2015 spielte er für Sony Classical unter anderem Dvořáks Cellokonzert mit den Bamberger Symphonikern unter der Leitung von Sebastian Tewinkel, die wichtigsten Cello-Werke von Richard Strauss mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter Bernard Haitink sowie eine CD mit den Cellokonzerten von Joseph Haydn mit der Kammerakademie Potsdam unter Antonello Manacorda ein. Bei myrios classics erschien 2018 seine Aufnahme der 2. Cellokonzerte von

Dmitri Schostakowitsch und Sulkhan Tsintsadze mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin unter Andris Poga. Weitere Einspielungen entstanden für Genuin, Linn Records, NEOS, Bridge Records, **cpo** und die Deutsche Grammophon.

Maximilian Hornung studierte bei Thomas Grossbacher, David Geringas und Eldar Issakadze. Er wurde vom Freundeskreis der Anne-Sophie Mutter Stiftung und vom Borletti-Buitoni-Trust in London unterstützt und gefördert.

NDR Radiophilharmonie

Die NDR Radiophilharmonie, 1950 in Hannover gegründet, genießt als eines der vielseitigsten Orchester unserer Zeit nationales wie internationales Renommee. Klassisch-romantische Sinfonik, Crossover-Projekte und Filmmusik gehören ebenso zu ihrem Programm wie Alte Musik, Oper und ein weitgefächertes Konzertangebot für Kinder und Jugendliche.

Innerhalb der letzten 20 Jahre hat sich die NDR Radiophilharmonie mit ihren Chefdirigenten Eiji Oue, Eivind Gullberg Jensen und aktuell Andrew Manze ihren Platz unter den führenden Sinfonieorchestern gesichert. Spitzenkünstler der Klassikszene ergänzen die musikalische Arbeit des Orchesters, darunter Anne-Sophie Mutter, Hilary Hahn, Rudolf Buchbinder, Sir András Schiff, Andris Nelsons, Gustavo Dudamel und Andrés Orozco-Estrada sowie Spezialisten für Alte Musik wie Reinhard Goebel, Giuliano Carmignola und Philippe Jaroussky. In der Saison 2017/2018 wurde ein Beethoven-Zyklus mit dem Pianisten Igor Levit begonnen, der sich über mehrere Jahre zieht.

Als musikalische Botschafterin für Hannover und Niedersachsen steht die NDR Radiophilharmonie international in hohem Ansehen. In den vergangenen Jahren präsentierte sich das Ensemble bei Konzertreisen u. a. in Asien und Südamerika, gab wiederholt Gastspiele in der Royal Albert Hall London, im Wiener Musikverein oder im Großen Festspielhaus Salzburg.

Insbesondere die intensive Zusammenarbeit mit Chefdirigent Andrew Manze, der diese Position seit der Saison 2014/15 innehat, bedeutete für die NDR Radiophilharmonie einen entscheidenden Schritt auf ihrem künstlerisch anspruchsvollen Weg. Gleich die erste gemeinsame CD-Veröffentlichung mit Mendelssohn-Sinfonien wurde 2017 aus allen Produktionen

des deutschsprachigen Raums mit dem Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet.

Mit rund 100 Konzerten pro Saison erreicht die NDR Radiophilharmonie ein breites Publikum. Nahezu alle Konzertprojekte des Orchesters werden im NDR übertragen und können weltweit online nachgehört werden.

Andrew Manze Chefdirigent der NDR Radiophilharmonie

Andrew Manze wird international als einer der anregendsten und inspirierendsten Dirigenten seiner Generation gefeiert. Seine grenzenlose Energie, seine umfassende und profunde Kenntnis des Repertoires und seine herausragenden kommunikativen Fähigkeiten machen seine außergewöhnliche künstlerische Persönlichkeit aus.

Für die Saison 2014/15 kam Manze als Chefdirigent der NDR Radiophilharmonie nach Hannover und kürzlich wurde sein Vertrag bereits zum dritten Mal und damit bis zum 2023 verlängert. Neben zahlreichen Konzerten in Deutschland und Österreich ging er im Herbst 2016 mit dem Orchester und mit Sir András Schiff als Solist auf eine äußerst erfolgreiche Tournee durch China und Südkorea. Seitdem tourten sie mit den Pianisten Alexandre Tharaud in Frankreich, mit Igor Levit in Großbritannien und mit Pinchas Zukerman in Deutschland. Andrew Manze und die NDR Radiophilharmonie haben erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit mit gemeinsamen CD-Aufnahmen begonnen. Gleich die erste CD mit der 1. und 3. Sinfonie von Felix Mendelssohn wurde im Oktober 2017 mit dem Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik in der Kategorie Orchestermusik ausgezeichnet.

In letzter Zeit gastierte und debütierte Andrew Manze bei Los Angeles Philharmonic Orchestra, Boston Symphony Orchestra, Concertgebouw Amsterdam, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Swedish Radio Symphony Orchestra, Oslo Philharmonic sowie London Philharmonic Orchestra, Hallé-Orchester und Chamber Orchestra of Europe.



Antje Weithaas
© Marco Borggreve

Maximilian Hornung

© Marco Borggreve



An artistic friendship

This recording unites two composers who knew each other personally: Robert Schumann, from the town of Zwickau in Saxony, and Johannes Brahms from Hamburg. They met for the first time in 1853 in Düsseldorf, where Schumann was employed for a while as municipal music director. The works of the 20-year-old Brahms left him so excited that he immediately devoted an entire essay to him. It bore the title »Neue Bahnen« (New Paths) and appeared in the journal that Schumann himself had originally founded: *Neue Zeitschrift für Musik*. It proclaimed Brahms to be the hero of a young generation, a man »summoned to give voice in ideal fashion to the highest expression of the age«.

Brahms was, of course, a bit intimidated by this adulatory hymn. In turn, he was excited by Schumann's style, now fantastic, now lyrical. He also loved Schumann's art of free variation and the many poetic quotations hidden in his music. All of this was, he felt, quintessentially romantic. A short while later he also stood by Schumann's wife Clara, when she was forced to witness her husband's descent into madness and, soon afterwards, his death. Brahms and the widowed pianist-composer Clara Schumann maintained a lifelong friendship, and he often presented her with his newest compositions for her appraisal.

The pieces on our recording – Brahms's Double Concerto and Schumann's Violin Concerto – likewise have many things in common. Both were written for the superb violinist Joseph Joachim (1831–1907), a trailblazing musician from the Burgenland region of Austro-Hungary who inspired them with his playing. Both solo violin parts may well have been tailored to suit Joachim and his artistic personality. Moreover, both concertos are indebted to the strict style of Johann Sebastian Bach,

whose legacy, however, is transformed in new timbral garb. The result is a sometimes austere inflection that left many a contemporary listener disconcerted. The idiosyncratic musical language is, however, part of the works' deliberate plan.

The keys, too, were meaningfully chosen. Already in the 18th century both keys stood for sorrow, lamentation and great earnestness. The German philologist Ferdinand Gotthelf Hand, writing in his *Aesthetik der Tonkunst* (Leipzig, 1837), maintained that A minor has a »character which everywhere betrays only submission, in which cheerfulness seeks to nestle but is unable to oppose sorrow, even falling abjectly into despair. There is no more suitable vehicle for the feeling of repentance«. He then characterises D minor as »the lament of the burdened but not powerless heart«. It also stands for »violent, heart-rending sorrow«. Perhaps this essential trait, too, unites the two works on our recording.

Robert Schumann: Violin Concerto

Robert Schumann completed his Violin Concerto in a mere two weeks between 21 September and 3 October 1853. As mentioned above, he was inspired to new creative energy by the young Brahms and the 22-year-old violinist Joseph Joachim. Both men visited Schumann in Düsseldorf shortly before the piece was finished. One year after its completion the mentally fragile composer was taken to the psychiatric hospital in Endenich near Bonn, where he died in 1856. Like his other late works, the Violin Concerto was withheld from the public by his family and friends, for it was seen to bear traces of his mental illness. The manuscript wound up among Joachim's possessions. His son Johannes placed a ban on its performance that lasted from his father's death

until 1956. It was only at the insistence of the publishing house of Schott that a first edition was issued prematurely in 1937. It proved, however, to have many editorial failings. Schumann was impressed by Joachim's powers of interpretation and wrote the work at his request. Joachim played it at an orchestral rehearsal in Hanover, after which he made suggestions to improve the violin part. »There are wonderful things in the first and second movements«, he exclaimed when he again rehearsed the work in Leipzig, but the finale is »horribly difficult«. The remarkable thing about this unusual concerto is the violin part: rather than allowing the soloist to indulge in bravura, the part is technically awkward and unusually low for the violin, lending the piece a dark character. Many a passage is evidently patterned after Bach's sonatas and partitas for unaccompanied violin, which Schumann was studying at the time. The orchestra is symphonically integrated, despite its lapidary sections of tutti vs solo, but often supports the violin with nothing more than a few instruments. Schumann dispensed entirely with the solo cadenzas customarily found in concertos.

In the opening movement the orchestra states a sublime *minore* theme and a lyrical *maggiore* idea, after which the violin takes up both themes in its figuration and development. The most expressive movement is found in the middle: after a delicate theme from the cellos, the solo violin introduces itself with a long-breathed cantabile that enters an empathetic dialogue with the cello melody. Here, as in other sections of the concerto, Schumann interweaves principal themes and secondary themes in counterpoint. This is followed by a flowing transition to the finale, which adopts the then popular rhythm of the polonaise and brightens the tonality to D major. Presumably this is what led Schumann to praise the entire concerto to his publisher as »a thoroughly

cheerful piece«. The soloist transforms the main motif in ever-new variants. Here Schumann is concerned less with effective contrasts than with an almost Baroque technique of melodic prolongation.

The two belated world premières of the concerto became a political issue. It was first heard in Berlin on 26 November 1937 in an »improved« arrangement by the composer Paul Hindemith and the violinist Georg Kulenkampff. They made the solo part more brilliant, for example through octave transposition, and heavily intervened in the musical fabric. This world première, with Kulenkampff and the Berlin Philharmonic under Karl Böhm, was broadcast internationally on radio. A short while later the premier recording, conducted by Hans Schmidt-Isserstedt, was released by Telefunken. Both were ideological propaganda projects of the Nazi régime: since Felix Mendelssohn's popular Violin Concerto was dropped from German concert programmes owing to anti-Semitic hostility, the National Socialists propagated Schumann as a genuinely »German« equivalent.

Originally the German première was meant to be given by the violinist Yehudi Menuhin, who was then dismissed because of his »Jewish« ancestry. Menuhin then organised a second première, held at the same time in the United States. He played Schumann's original version, first on 5 December 1937 in New York's Carnegie Hall (with piano accompaniment), and then on 23 December with the St Louis Symphony under Vladimir Golschmann – much to the chagrin of the Nazis, who sought in vain to prevent the performance with every means at their disposal. In 1938 Menuhin also made the first gramophone recording of the original version, again in New York under John Barbirolli for RCA Victor. After the Second World War the concerto had difficulty making headway. Few performers were willing to take it up. It was not until two urtext editions were published

in 2009 and 2010 that Schumann's concerto again came to the fore. Today, at long last, it has won a permanent place in the repertoire.

Johannes Brahms: Concerto in A minor for violin, cello and orchestra, op. 102

The »group concerto« has a long history. We need only think of the *concerti grossi* of the Baroque era, Bach's Double Concerto for two violins (BWV 1043), the classical genre of the *sinfonia concertante* or Beethoven's Triple Concerto. The 19th century, in contrast, was the era of the solo concerto, in which the romantic virtuoso stood opposite and often eclipsed the orchestra. Brahms, in his Double Concerto, drew on the earlier tradition while creating something entirely new. His concern was internal dialogue and the elaboration of a symphonic fabric. Anyone seeking to hear a concerto »will get a symphony thrown into the bargain«, to quote the contemporary observer Alfred von Ehrmann in his early Brahms biography *Weg, Werk und Welt* (Leipzig, 1933).

The Concerto for violin, cello and orchestra, op. 102, was composed on the shores of Lake Thun in 1887. Its correlations between the two soloists, and between the soloists and several orchestra parts, are extremely sophisticated. In essence, rather than a juxtaposition of solo and accompaniment, all the musicians are interconnected. This makes the Double Concerto, Brahms's final orchestral work altogether, one of his most progressive creations.

From this communicative nexus many a listener has detected a message from the composer to his friend, the violinist Joseph Joachim. For years Brahms was at odds with Joachim, having taken sides with the latter's wife

when their marriage fell apart. In the opinion of Clara Schumann, who knew both men well, Brahms wrote the concerto for his friend as a »gesture of reconciliation«. This explains why the music even contains hidden allusions to the A-minor Violin Concerto by the Italian Giovanni Battista Viotti, a work that Joachim particularly admired. In a letter of 24 June 1887 Brahms asked his former comrade-in-arms to examine the concerto for its »playability«. Joachim did this with cellist Robert Hausmann (1852–1909), a professor at the »Royal Academic High School of Musical Performance« in Berlin, which Joachim headed as rector. At the time, both musicians also played a good deal of chamber music in the »Joachim Quartet« and thus formed a seasoned team. It was they who gave the work its first hearing in Cologne's Gürzenich Hall on 18 October 1887, with Brahms conducting the orchestra. It proved to be a *succès d'estime*, for the »overly austere character« of this minor-mode work, Ehrmann tells us, left the audience bewildered. Only gradually did the Double Concerto conquer the world's concert halls, where it now numbers among Brahms's most popular works.

The harsh tutti statement of the main theme in the opening bars already arrests our attention. Hardly have we begun to listen than the two soloists make their appearance, separately and in dialogue. Only then are we given the orderly orchestral exposition of the themes, the freer exposition by the soloists, the elaborative development and the enhanced reprise. In the course of the opening movement the musicians, to quote the composer, coalesce into a veritable »mountain range«. Often the cello is the forerunner, joined in duet after a brief delay by the violin. Drama, urgency and lyricism are held in judicious balance. In the middle movement, the delicate sounds of the horns and the silken 3rds and 6ths of the woodwind support the soloists' dialogue,

festooned with melodic embellishment. The two instruments are so intimately woven into the orchestral texture that we often seem to be hearing a symphony rather than a concerto. The rondo-finale, introduced with a restless dance-like theme from both soloists, allows the two protagonists to constantly participate in the unfolding of the music. Virtuosity and robustness are counterposed with a melodious intervening theme and delicate episodes. The musicologist Wulf Konold even detected, in an unmistakably Hungarian episode in parallel 3rds, a nod to Joachim's native Austro-Hungarian homeland. In this way, and through this music, Brahms and his violinist friend patched up their differences.

Dr Mattias Corvin

Translated by J. Bradford Robinson

Antje Weithaas, violin

»Antje Weithaas is one of the great violinists of our time.« (FonoForum)

Brimful of energy, Antje Weithaas' brings her compelling musical intelligence and technical mastery to every detail of the music. Her charisma and stage presence are captivating, but never overshadow the works themselves. She has a wide-ranging repertoire that includes the great concertos by Mozart, Beethoven and Schumann, new works such as Jörg Widmann's Violin Concerto, modern classics by Shostakovich, Prokofiev, Ligeti and Gubaidulina, and lesser performed concertos by Hartmann and Schoeck.

As a soloist, Antje Weithaas has worked with most of Germany's leading orchestras, including the Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, Bamberg Symphony and the major German radio orchestras, numerous major international orchestras such as the Los Angeles Philharmonic, San Francisco Symphony, Philharmonia Orchestra and the BBC Symphony, as well as and the leading orchestras of the Netherlands, Scandinavia, and Asia. She has collaborated with the illustrious conductors Vladimir Ashkenazy, Dmitri Kitayenko, Sir Neville Marriner, Marc Albrecht, Yakov Kreizberg, Sakari Oramo and Carlos Kalmar.

Antje Weithaas kicks off the 2019/20 season in solo recitals with works by Johann Sebastian Bach and Eugène Ysaÿe in Seoul, Shanghai, at Schloss Elmau and the Schleswig-Holstein Musik Festival. Other highlights of the season include performances with Concerto Budapest under András Schiff (Tchaikovsky), the Bochum Symphony under Andris Poga (Tchaikovsky) and the Hallé Orchestra Manchester under Alondra de la Parra (Beethoven) as well as a tour of Asia with the Royal Northern Sinfonia and Lars Vogt. Additionally, she will

be Artist-in-Residence at the Philharmonic Orchestra of the State Theatre in her hometown Cottbus. In chamber music, she works closely with Marie Elisabeth Hecker and Martin Helmchen, and will begin a new musical partnership with harpsichordist Mahan Esfahani.

With her infectious zest for communication, Antje Weithaas' reputation for inspiring play-lead concerts is rapidly growing. Having been the Camerata Bern's artistic director for almost ten years, she was responsible for the ensemble's musical profile, leading large works such as Beethoven's symphonies, and recording music by Tchaikovsky, Brahms, Mendelssohn and Beethoven. She will continue this close collaboration in the 2019/20 season and also work with the Amsterdam Sinfonietta and the Leopoldinum Chamber Orchestra amongst others.

In May 2018, her musical versatility was showcased in an artistic residency at the Schwetzingen SWR Festival. The Arcanto Quartet, in which she performed with fellow violinist Daniel Sepec, violist Tabea Zimmermann and cellist Jean-Guihen Queyras, has been particularly important to Antje Weithaas as a chamber musician. They have released CDs on the label Harmonia Mundi of works by Bartók, Brahms, Ravel, Dutilleux, Debussy, Schubert and Mozart.

Antje Weithaas produced a reference recording of Beethoven and Berg's violin concertos in 2013 with the Stavanger Symphony Orchestra under Steven Sloane (CAvi-music). There were rave reviews for Antje Weithaas' latest project for CAvi: the complete recordings of Johann Sebastian Bach's solo sonatas and partitas and Eugène Ysaÿe's solo sonatas, which was recently completed. The label **cpo** released her recordings of Max Bruch's complete works for violin and orchestra with the NDR Radio Philharmonic under Hermann Bäumer to great acclaim. Antje Weithaas continues her

collaboration with the NDR Radio Philharmonic and **cpo** with recordings of Schumann's Violin Concerto and Brahms' Double Concerto with Maximilian Hornung, both conducted by Andrew Manze.

Antje Weithaas began playing the violin at the age of four and later studied at the Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin with Professor Werner Scholz. She won the Kreisler Competition in Graz in 1987 and the Bach Competition in Leipzig in 1988, as well as the Joseph Joachim International Violin Competition Hannover in 1991. Together with Oliver Wille, she recently took over the artistic leadership of the renowned Joachim competition. After teaching at the Universität der Künste Berlin, Antje Weithaas became a professor of violin at the Hochschule für Musik »Hanns Eisler« in 2004. She plays on a 2001 Peter Greiner violin.

www.karstenwiitt.com

Maximilian Hornung

Cellist Maximilian Hornung has conquered the world's concert halls with his compelling musicality, instinctive grasp of style and extraordinary musical maturity. He plays solo on a regular basis with ensembles such as the Bavarian RSO, the Zurich Tonhalle Orchestra, the Vienna SO, the Bamberg SO, the North German RPO, the London Philharmonic and the Philharmonia Orchestra, the Pittsburgh SO, the Orchestre National de France, the Swedish RSO and the German Chamber Philharmonic (Bremen) under conductors of the stature of Daniel Harding, Yannick Nézet-Séguin, Mariss Jansons, Esa-Pekka Salonen, Semyon Bychkov, Bernard Haitink, Manfred Honeck, David Zinman, Pablo Heras-Casado, Antonello Manacorda, John Storgards, Jonathan Nott, Andrew Manze, Krzysztof Urbanski and Robin Ticciati. He also

plays chamber music, where his leading partners have included Anne-Sophie Mutter, Antje Weithaas, Hélène Grimaud, Joshua Bell, Daniil Trifonov, Christian Tetzlaff, Lisa Batiashvili, François Leleux, Yefim Bronfman, Herbert Schuch, Lars Vogt, Jörg Widmann and Tabea Zimmermann.

Hornung's large and varied discography covers not only solo concertos but chamber music with prominent cello parts. Between 2011 and 2015 he recorded *inter alia* Dvořák's Cello Concerto with the Bamberg SO under Sebastian Tewinkel, the major cello works of Richard Strauss with the Bavarian RSO under Bernard Haitink and a CD of the Haydn concertos with the Potsdam Chamber Academy under Antonello Manacorda, all for Sony Classical. In 2018 myrios classics issued his recording of the Second Cello Concertos of Dmitri Schostakovich and Sulkhan Tsintsadze, both with the German Symphony Orchestra of Berlin under Andris Poga. Other recordings of his have been released on the Genuin, Linn, NEOS, Bridge, **cpo** und Deutsche Grammophon labels.

Maximilian Hornung studied with Thomas Grossenbacher, David Geringas and Eldar Issakadze. He has received support and financial assistance from the Friends of the Anne-Sophie Mutter Foundation and the Borletti-Buitoni Trust in London.

Mit bestechender Musikalität, instinktiver Stilsicherheit und einer außergewöhnlichen musikalischen Reife erobert der Cellist Maximilian Hornung die internationalen Konzertpodien. Als Solist konzertiert er regelmäßig mit Klangkörpern wie dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Tonhalle-Orchester Zürich, Wiener und Bamberger Symphoniker, NDR Radiophilharmonie, London Philharmonic und Philharmonia Orchestra, Pittsburgh Symphony Orchestra, Orchestre National de France, Swedish Radio Symphony Orchestra,

Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, unter Dirigenten wie Daniel Harding, Yannick Nézet-Séguin, Mariss Jansons, Esa-Pekka Salonen, Semyon Bychkov, Bernard Haitink, Manfred Honeck, David Zinman, Pablo Heras-Casado, Antonello Manacorda, John Storgards, Jonathan Nott, Andrew Manze, Krzysztof Urbanski und Robin Ticciati. Zu seinen Kammermusikpartnern zählen unter anderem Anne-Sophie Mutter, Antje Weithaas, Hélène Grimaud, Joshua Bell, Daniil Trifonov, Christian Tetzlaff, Lisa Batiashvili, François Leleux, Yefim Bronfman, Herbert Schuch, Lars Vogt, Jörg Widmann und Tabea Zimmermann.

Seine umfangreiche und vielseitige Diskographie umfasst sowohl Solokonzerte als auch prominent besetzte kammermusikalische Einspielungen. Zwischen 2011 und 2015 spielte er für Sony Classical unter anderem Dvořáks Cellokonzert mit den Bamberger Symphonikern unter der Leitung von Sebastian Tewinkel, die wichtigsten Cello-Werke von Richard Strauss mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter Bernard Haitink sowie eine CD mit den Cellokonzerten von Joseph Haydn mit der Kammerakademie Potsdam unter Antonello Manacorda ein. Bei myrios classics erschien 2018 seine Aufnahme der 2. Cellokonzerte von Dmitri Schostakowitsch und Sulkhan Tsintsadze mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin unter Andris Poga. Weitere Einspielungen entstanden für Genuin, Linn Records, NEOS, Bridge Records, **cpo** und die Deutsche Grammophon.

Maximilian Hornung studierte bei Thomas Grossenbacher, David Geringas und Eldar Issakadze. Er wurde vom Freundeskreis der Anne-Sophie Mutter Stiftung und vom Borletti-Buitoni-Trust in London unterstützt und gefördert.

NDR Radiophilharmonie

Founded in Hanover in 1950, the NDR Radiophilharmonie enjoys both national and worldwide renown as one of the most versatile orchestras of our era. The classical-romantic masterpieces, crossover projects and film music are no less part of its repertoire than early music, opera and a wide assortment of concerts for children and young people.

Over the last 20 years the NDR Radiophilharmonie, with its principal conductors Eiji Oue, Eivind Gullberg Jensen and currently Andrew Manze, has secured a firm place among the leading symphony orchestras. Its work is augmented by top-calibre artists from the classical scene, including Anne-Sophie Mutter, Hilary Hahn, Rudolf Buchbinder, Sir Andrés Schiff, Andris Nelsons, Gustavo Dudamel and Andrés Orozco-Estrada, as well as such early music specialists as Reinhard Goebel, Giuliano Carmignola and Philippe Jaroussky. In the 2017–18 season it launched a Beethoven cycle with pianist Igor Levitt that will last several years.

The NDR Radiophilharmonie has also achieved great international acclaim as a musical ambassador for Hanover and the state of Lower Saxony. In the past it has introduced itself on concert tours of Asia, South America and elsewhere, including many guest appearances in London's Royal Albert Hall, the Vienna Musikverein and Great Festival Hall in Salzburg.

In particular the orchestra's close collaboration with Andrew Manze, its principal conductor since the 2014–15 season, has marked a decisive step on its artistically demanding path. Their very first CD release, with Mendelssohn symphonies, was singled out over all productions in the German-speaking countries to receive the annual German Record Critics' Prize (2017).

The NDR Radiophilharmonie reaches a large audience with some 100 concerts each season. Virtually all its concert projects are broadcast live on North German Radio and can be heard later online all over the world.

Andrew Manze Principal conductor of the NDR Radiophilharmonie

Andrew Manze is celebrated worldwide as one of the most exciting and inspirational conductors of his generation. Boundless energy, a deep and all-embracing knowledge of the repertoire and outstanding powers of communication are key features of his extraordinary artistic personality.

Manze arrived in Hanover as principal conductor of the North German RPO in 2014–15 on a contract that has recently been renewed for the third time, and thus extends to 2023. Besides giving many concerts in Germany and Austria, in autumn 2016 he also made a resoundingly successful tour of China and South Korea with the orchestra and its featured soloist, Sir Andrés Schiff. Since then they have toured France with pianist Alexandre Tharaud, Great Britain with Igor Levit and Germany with Pinchas Zukerman.

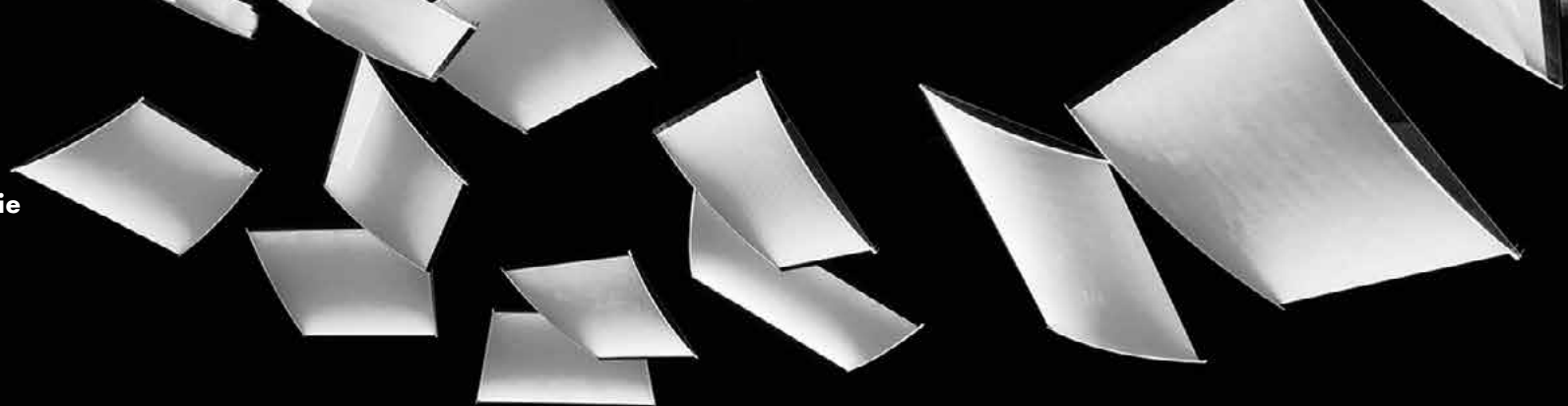
It is only fairly recently that Manze and the NDR Radiophilharmonie started making CD recordings together. In October 2017 their very first release, with Mendelssohn's First and Third Symphonies, was awarded the annual German Record Critics' Prize for orchestral music.

Recent and upcoming guest conducting highlights include engagements with the Los Angeles Philharmonic Orchestra, Boston Symphony Orchestra, Concertgebouw, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks,

Swedish Radio Symphony Orchestra, Oslo Philharmonic and the London Philharmonic Orchestra, the Hallé and Chamber Orchestra of Europe.

NDR Radiophilharmonie

© Nikolaj Lund





Antje Weithaas
© Marco Borggreve